

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich begrüße Sie zu unserer neuen Ausstellung im depot.K, mit Eisenskulpturen von Helga Föhl und Konstruktiver Grafik von Hans-Rolf Ritter.

Ich möchte Ihnen zunächst die Künstler dieser Ausstellung vorstellen:  
Helga Föhl - Hans-Rolf Ritter

Helga Föhl wurde 1935 in Berlin geboren.  
Sie studierte Bildhauerei an der Werkkunstschule Darmstadt und an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Hans Uhlmann.  
Sie lebt und arbeitet in Idstein/Taunus in der Nähe von Frankfurt.

Hans-Rolf Ritter wurde 1942 in Neuwied am Rhein geboren.  
Er studierte Kunst- und Werkerziehung, Kunstgeschichte und Geographie in Mainz und war lange Zeit Kunsterzieher am Gutenberg-Gymnasium in Mainz.  
Er lebt und arbeitet in Jugenheim in der Nähe von Mainz und ist mit der Malerin Susanne Ritter verheiratet, deren großformatige Bildnisse das depot.K bereits in einer Ausstellung im November 2011 gezeigt hat.

Und statt einer wortreichen Werkeinführung möchte ich jetzt lieber die Künstler selbst zu Wort kommen lassen:

Helga Föhl schreibt zu ihren Arbeiten: [Zitat]

„Das Material, mit dem ich seit fünfzig Jahren ausschließlich arbeite, ist das Eisen. Ich liebe und achte es als starken Partner. Es setzt meinen Absichten, meinen Vorstellungen einen natürlichen, fruchtbaren Widerstand entgegen.

Ich kann es schneiden, biegen, hämmern und schleifen - aber es fügt sich nur soweit, als es seinem Charakter, seiner Struktur entspricht. Es erzieht zur Reduktion und zwingt zur klaren formalen Aussage.

Mein Material finde ich auf Schrottplätzen. In gequetschten Rohren, verbogenen U- oder Winkeleisen oder platt gewalzten Industrieteilen sehe ich körperhafte Formen. Solche Fundstücke haben für mich die Funktion einer Initialzündung: Die Idee für eine Plastik verdichtet sich, wird realisierbar.

Auch Farbspuren, die das gefundene Eisen oft noch trägt und die, ebenso wie die Erahnung seiner ehemaligen Form und Funktion, von seiner starken, nutzvollen Vergangenheit künden, versuche ich zu erhalten oder nach zu empfinden, um so mit meinen Arbeiten den Anschluss an das ursprüngliche Sein des Materials zu finden und ihnen damit eine gewisse Zeitlosigkeit zu verleihen.“ [Zitat Ende]

Hans-Rolf Ritter beschreibt seine Arbeiten wie folgt: [Zitat]

„Meine konstruktiven Grafiken sind am Konzept „geometrisch-abstrakt“ genannter Gestaltung orientiert. Sie greifen also ein Bildmodell der klassischen Moderne auf und verschaffen ihm neue Aktualität.

Im geradezu kammermusikalisch verdichteten Kleinformat bieten die mehrfarbigen Linolschnitte eine Fülle markanter Bildzeichen, komplexer Flächenorganisationen und fein abgestimmter Farbigkeiten. Gestaltung sucht hier weniger nach dem mathematisch-exakten, konstruierten Ergebnis, eher intuitiv nach Ordnung, Dichte und Harmonie.“ [Zitat Ende]

Hans-Rolf Ritters Grafiken sind die Frucht einer langen künstlerischen Auseinandersetzung: Das ist keine Kunst, die en passant entsteht, sondern erst nach einem langen Weg voll schwer zu überwindender Widerstände. Und je länger man sich in diese Bilder vertieft, umso mehr erfährt man vom Reichtum dieser Bildsprache, deren Heiterkeit sich vor allem im Wechselspiel von Ordnung und Gelöstheit erschließt.

In Kombination mit den Linolschnitten erscheinen Helga Föhls Eisenskulpturen wie eine Weiterführung der Ritterschen Figurationen zur Dreidimensionalität. (Beide Künstler zeigten sich übrigens nach dem Aufbau dieser Ausstellung überrascht, wie sehr Grafik und Skulptur miteinander harmonieren und sich gegenseitig ergänzen, ja sogar in der Wirkung steigern.)

Helga Föhls Figuration ist naturgemäß körperhaft, aber im Prinzip ist ihr Verfahren dem von Hans-Rolf Ritter sehr ähnlich: man könnte ihre Skulpturen ebenfalls „konstruktiv“ nennen, da sie aus verschiedenen Eisenteilen zusammengeschweißt sind, d.h. der Skulptur-Körper entsteht erst durch das Zusammensetzen der Einzelteile und führt dabei zu den Grundformen der klassischen Plastik, dem Torso und dem Kopf. In letzter Zeit kommen noch Stelen hinzu, die die Ganzheit des menschlichen Körpers in abstrahierender Reduktion erahnen lassen. Und dann gibt es das Thema „Landschaft“, dessen Umsetzung als Skulptur zunächst seltsam anmutet, sich aber in der Oberflächentextur, in Spalten, Rissen und Abschürfungen als neue Landschafts-Erfahrung erschließt.

Hans-Rolf Ritter gab in der Beschreibung seiner Linolschnitte das Stichwort, mit dem wir nunmehr zum musikalischen Teil dieser Vernissage übergehen können: „kammermusikalisch verdichtetes Kleinformat“. Denn auch Helga Föhls Skulpturen korrespondieren mit diesen Grafiken in kammermusikalisch intimer Weise.

Daher haben wir passend dazu ein besonders delikates, 4händiges, kammermusikalisches „Kleinformat“ für Sie ausgesucht: „Ma mere l'oye“ von Maurice Ravel, ein Zyklus von 5 Stücken für Klavier zu 4 Händen aus dem Jahre 1910, entstanden nach einer Märchensammlung von Charles Perrault von 1697, mit dem Untertitel „Contes de ma mère l'oye“ (Märchen von meiner Mutter, der Gans).

„Ma mère l'oye“ gibt es in drei Versionen, von denen Ihnen die eine oder andere bekannt sein dürfte und die die Erfolgsgeschichte des Stücks dokumentieren: als ursprüngliche Fassung für Klavier zu vier Händen, dann als Orchestersuite und schließlich auch als Ballettmusik.

Ravel vermerkt bezeichnet seine Stücke als „Pièces enfantines“ - Kindliche Stücke. Spätestens seit Schumanns Kinderszenen wie auch Debussys Childrens Corner, Mussorgskys Kinderstube oder Bizets „Jeux d'enfants“ wissen wir aber, dass es sich dabei keinesfalls nur um Musik für Kinder handelt, sondern ebenso um Musik für Erwachsene. (Schließlich haben sich ja die Erwachsenen die Märchen ausgedacht und den Kindern erzählt.)

Und so verbinden sich in diesen 5 kurzen Klavierstücken kindlich anmutende Einfachheit mit klanglicher Raffinesse zu großer kompositorischer Meisterschaft.

Im folgenden möchte ich Ihnen - gewissermaßen als Leitfaden zum Hören - kurz die Überschriften der 5 Stücke bzw. die ihnen zugrunde liegenden Märchen nennen:

- „Pavane für die schlafende Schöne im Wald“, gemeint ist Floriante (Dornröschen), und die Pavane ist ein alter, vornehmer Schreittanz aus dem 16. Jh;
- „Der kleine Däumling“, dieses Märchen dürfte ebenfalls bekannt sein: der kleine Däumling geht durch den Wald und streut Brotkrumen aus, um den Weg zurückzufinden. Die Krumen werden aber alle von den Vögeln aufgefressen. (sehr schön zu hören, wie der kleine Däumling durch den Wald „schnürt“)
- „Laideronnette, Kaiserin der Pagoden“, - In einer Pagode wird ein Laternenfest gefeiert. Allerdings haben alle Angst vor der Kaiserin, die von einer großen grünen Schlange begleitet wird. Entsetzt fliehen sie in alle Richtungen, als die Herrscherin sich naht.
- La Belle et la Bête: „Gespräch zwischen der Schönen und dem Biest“. Folgender Dialog wird von Ravel dem Stück vorangestellt:
  - Schöne: „wenn ich an Ihr gutes Herz denke, scheinen Sie mir gar nicht so hässlich zu sein.
  - Biest: aber ja doch, ich habe ein gutes Herz, aber ich bin nur ein Ungeheuer.
  - Schöne: es gibt sehr viele Menschen, die mehr von einem Ungeheuer an sich haben als Sie
  - Biest: wenn ich geistreich wäre, würde ich Ihnen ein großes Kompliment machen, um Ihnen zu danken, aber ich bin nur ein Ungeheuer......
  - Biest: Schöne, wollen Sie meine Frau werden?
  - Schöne: Nein, Sie Bestie!.....
  - Biest: Ich sterbe zufrieden, weil ich das Vergnügen habe, Sie noch einmal zu sehen.
  - Schöne: Nein, meine liebe Bestie, Sie werden nicht sterben: Sie werden leben, um mein Gemahl zu werden!

Das Ungeheuer war verschwunden und sie sah zu ihren Füßen stattdessen einen Prinzen, der schöner war als Amor und der ihr dankte, dass sie ihn aus seiner Verzauberung erlöst hatte.

Und zum Abschluss:

- „Der Feengarten“: Das schlafende Dornröschen wird durch den Prinzen wachgeküsst.

Hören Sie nun „Ma mère l'oye“ von Maurice Ravel, gespielt von Lya Goldner und mir. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!